

Kommunikation im Sport : Versuch und Darstellung kommunikativer Grundsituationen

Autor(en): **Kreiss, Friedhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **38 (1981)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kommunikation im Sport

Versuch der Darstellung kommunikativer Grundsituationen

Friedhelm Kreiss

weitere Lernziele. Es fällt bei nahezu allen dieser Ziele auf, eine welche grosse Bedeutung für das Erreichen dieser Ziele die Fähigkeit der Kommunikation besitzt. Das Beherrschen kommunikativer Techniken erleichtert jedem das Miteinander mit dem Partner, die Informationsvermittlung zu ihm und den menschlichen Austausch mit ihm. Für den Übungsleiter, Trainer und Lehrer haben das Wissen um die Techniken und ihre Beherrschung eine besondere Bedeutung. Diese Erkenntnis wird um so gravierender, wenn man weiss, dass gerade im Sport der Weg zum Du und zur Gruppe so leicht gemacht wird, beziehungsweise gemacht werden kann und damit der Sport eine wirkliche Hilfe sein kann für manchen.

Das Grundmodell der Kommunikation basiert auf einem dreigliedrigen System, von dem die wesentlichen Funktionen abgeleitet werden können. Nach diesem Grundmodell des Kommunikationsprozesses handelt es sich in jedem Fall um den Austausch einer Information zwischen einem Sender und einem Empfänger, wobei beide ständig die Rolle wechseln können. Das Problem hierbei besteht darin, die betreffende Information so in ein Zeichensystem zu geben, dass der Empfänger die Information auch verstehen kann.

Damit ist eine der wesentlichen Voraussetzungen formuliert, die für die Funktionsfähigkeit eines Kommunikationsprozesses gegeben sein muss: Zwischen Sender und Empfänger muss ein gemeinsamer Zeichenvorrat bestehen, mit dem Information weitergegeben werden kann. Wichtiger Grundsatz: Eine Information erreicht ihren Empfänger nur dann, wenn sie so formuliert ist (in Zeichen gesetzt ist), dass dieser sie überhaupt mit seinem Zeichensystem verstehen kann.

Wir kennen nun ganz bestimmte Möglichkeiten, die als Grundformen der Kommunikationstechnik der Menschen untereinander benützt werden können – allein oder kombiniert:

- verbale Kommunikation (Sprache)
- visuelle Kommunikation (Bild)
- nonverbale Kommunikation (Mimik/Gestik)
- taktile Kommunikation (Händedruck/Kuss)
- motorische Kommunikation (miteinander bewegen/vormachen)
- akustische Information (Rhythmus)

Für den Übungsleiter ist es nun entscheidend zu wissen, welches Zeichensystem er benützen will, um seine Informationen zu «codieren», um mit seinem Gegenüber in Kommunikation treten zu können. Hierbei sei noch einmal hervorgehoben, welche Bedeutung die Kommunikation im Sport spielt und welche Möglichkeit der Sport gerade hier hat.

Die Codierung der einzelnen Informationen ist abhängig von:

1. dem *Zeichensystem des Senders* (Übungsleiters, Trainers, Lehrers) das ihm selber zur Verfügung steht.

Ein deutschsprachiger Lehrer vor einer Ausländergruppe, deren Sprache er nicht versteht, kann sich der Sprache als Codierungssystem nicht bedienen. Ein Lehrer einer Blindensportgruppe kann keine Bilder als Informationsträger benützen, ein Taubstummenlehrer keine Geräusche.

Es wird sofort sichtbar, dass die kommunikativen Möglichkeiten des Menschen, würde man sie auf ein System beschränken, eine sehr grosse Einschränkung für uns bedeuten.

2. dem *Zeichensystem des Empfängers* (Schülers, Übungsteilnehmers), das diesem zur Verfügung steht.

Eine mit vielen Fachbegriffen gespickte Bewegungserklärung wird einem sportlichen Anfänger nicht verständlich werden, weil ihm das Zeichensystem nicht oder nur unvollständig zur Verfügung steht. Hier muss der Lehrer sich also auf die sprachliche Kompetenz seines Partners einstellen.

3. der *Art der Information*, die vermittelt werden soll: Nicht jede Information lässt sich mit jedem Zeichensystem codieren. Muss der Lehrer versuchen, durch einen knappen Zuruf (Befehl) einen Unfall in der Turnhalle zu verhindern, wird dieser knapp, scharf, laut sein. Zuneigung äussert sich häufig in einem Lächeln. Der Schiedsrichter zeigt ein strenges Gesicht, um seine Strafe zu unterstreichen. Taktische Spielzüge lassen sich leichter visuell auf Bildtafeln erläutern als ausschliesslich verbal. Rhythmus ist eher akustisch zu codieren und weiterzugeben.

4. der *Situation des Senders*, in der dieser sich befindet.



Zu den allgemeinen Lernzielen jeglichen Sports gehören Ziele wie Ich-Erfahrung, Erlebnis des Partners, und der Funktion von Gruppen, das Erlebnis des kommunikativen Austausches untereinander, Leistungs- und Erfolgserlebnisse, Selbstbestätigung, Gesundheit, Natur- und Umwelterfahrung. Sicher gibt es darüber hinaus

Der Rudertrainer auf dem Wasser benötigt ein Megaphon als Verstärker, damit seine Anweisungen den Ruderer überhaupt erreichen können. Der Schiedsrichter benötigt die Pfeife, um sich im Spieldurcheinander verständlich machen zu können. Die Gymnastiklehrerin benötigt Rhythmusinstrumente, um ihre rhythmische Information zu artikulieren. In einer Turnhalle mit schlechter Akustik müssen andere Formen der Information entwickelt werden als bei guten akustischen Situationen.

5. der *Situation des Empfängers*, in der dieser sich befindet.

Der Athlet unmittelbar nach einer Niederlage ist nicht in der gleichen Form anzusprechen wie einer, der einen grossen Sieg errungen hat. Unter höchster körperlicher Anstrengung ist der Athlet durch Sprache nur schlecht erreichbar, er konzentriert sich auf die Übung und Belastung. Der Schwimmer ist im Wasser nur in bestimmten Phasen erreichbar, nämlich dann, wenn die Ohren nicht vom Wasser bedeckt sind. Also werden hier Zeichensprache, motorische Kommunikation benützt.

6. der Intention, der Absicht *des Senders*, die er bei seiner Kommunikation verfolgt.

Der Lehrer tadelt und er lobt. Zwei grundverschiedene Informationsinhalte mit unterschiedlichen Intentionen; sie bedingen nicht nur andere Wörter, sondern auch ein anderes Körper- und Physiognomieverhalten des Sprechers. Ich drücke meine Zuneigung aus, indem ich lächle oder indem ich den Partner kurz berühre. Will der Lehrer lediglich eine Sachinformation loswerden, formuliert er kurz; will er überzeugen, muss er einen grösseren argumentativen und sprachlichen Aufwand treiben.

7. der *Art des Mediums*, das benützt wird. Die Schiedsrichterpfeife hat ein eigenes Zeichensystem, das Sprechen durch ein Megaphon beeinflusst die Sprache und Formulierung, das Bild als Informationsträger hat andere Möglichkeiten als die Sprache, weitere Beispiele in der Gegenüberstellung wären das tote Bild (Foto) und das bewegte (Film).

Wenn durch diesen Artikel erreicht würde, dass mancher Leiter sich einmal Gedanken machen würde über seine Techniken der Kommunikation, und er sich bewusster dieser Mittel bedienen würde, dann wäre schon viel erreicht worden.

Wieviele Fehler von Schülern und Übungsteilnehmern werden nur deswegen gemacht, weil der Lehrende es nicht versteht, eine angemessene Kommunikationstechnik zu benutzen und eine erfolgversprechende kommunikative Situation zu schaffen. Ein Lehrer, der versucht in einer lärmenden Gruppe Verhaltensregeln für den Orientierungslauf zu geben, handelt grob fahr-

lässig, wenn er die Kinder loslaufen lässt, da er sicher sein kann, dass seine wichtigen Informationen diese nicht erreicht haben. Wie schwer tut sich mancher, der in Kontakt zu seinem Gegenüber treten will, da er nicht weiss, wie er den ersten Schritt tun soll. Sport und Kommunikation sind Begriffe, die dicht beieinander angesiedelt sind. Der Sport hat viele Vorteile gegenüber anderen Kulturtechniken unseres Volkes, wenn es darum geht, Kommunikationsprozesse auszulösen, Gruppen zu sozialen Einheiten wachsen zu lassen, den einzelnen zum Du zu führen.

Für den Übungsleiter ist es wichtig, dass er die Grundprobleme der Kommunikationsprozesse kennt, denn er soll helfen. Er hilft aber durch die Auswahl der angemessenen Kommunikationstechniken auch sich selber, er kann sich seine Arbeit erleichtern, wenn er über die Dinge reflektiert und sie bewusst anwendet.

Gelesen, beobachtet, gehört...

Fairness-Aktionen in Nöten

Vor zwei Jahren hob die Deutsche Olympische Gesellschaft (DOG) eine Fairness-Aktion aus der Taufe. Es sollen damit Sportler ausgezeichnet werden, die sich in bemerkenswerter Weise fair verhalten haben. Sinn dieser 1979 begonnenen Aktion ist es, im Sport den ethischen Elementen neben der reinen Leistungsmessung wieder mehr Geltung zu verschaffen. Die Plaketten sollen Anreiz für faires Verhalten sein. Die Auszeichnung kann an einzelne Sportler und an Mannschaften vergeben werden. Jede Ortsgruppe der DOG kann einmal im Jahr eine Medaille an einen Sportler aus ihrem Einzugsgebiet verleihen. Für die Teilnahme genügt eine formlose schriftliche Meldung an eine der verschiedenen Ortsgruppen der DOG.

Für die Initianten überraschend und deprimierend zugleich trafen auch in diesem Jahr kaum Meldungen von Vereinen und Verbänden ein. Ein Sprecher der DOG: «Die erste Bilanz ist negativ, es gibt kaum Rücklauf. Die aktiveren Ortsgruppen unserer Gesellschaft haben sämtliche Vereine in ihrem Bereich um Meldungen gebeten, bekamen aber kaum etwas zurück...» Weshalb diese magere Rücklaufquote? Liegt es vielleicht daran, dass es eine anerkannt klare Definition des Begriffes Fairness nicht gibt und seine Anwendungsbereiche zudem von ausserordentlicher Weitläufigkeit sind? Selbst der Du- den gibt nur magere Auskünfte.

Fair = einwandfrei, anständig, ehrlich. Sind das im Grunde genommen nicht alles selbstverständliche Verhaltensweisen – besonders im Sport? Kann jemand ausgezeichnet werden, der sich lediglich ehrlich an die Spielregeln hält? Auch das sportwissenschaftliche Lexikon brachte mich nicht weiter. Fairness: «Der in eigenartiger inhaltlicher Unbestimmtheit schillernde und oft in negativer Fassung (unfair!) gebrauchte Begriff erfasst als Sollensvorschrift ein Verhalten, dem sittliche Relevanz zugesprochen wird.» Weiter lese ich: «Die Übersetzung des britischen fair (gerecht, ehrlich, anständig) umreisst das Bedeutungsfeld, das nach Meinung einzelner Autoren den Rahmen von Verhaltensnormen im Sport für England zum Inbegriff eines nationalen Ethos oder auch zum Inhalt einer der neuen Tugenden des heutigen Lebens macht. In dieser Akzentuierung wird Fairness bezogen auf die mittelalterliche Ritterlichkeit.»

Das Stichwort «mittelalterliche Ritterlichkeit» löste bei mir die Gedankenassoziation zum «Ritter der Strasse» aus. Auch bei dieser Aktion wird ja nicht der anständige Fahrer ausgezeichnet, der sich normal an den Verkehrsregeln hält, der mit einer einladenden Handbewegung einem behinderten Fussgänger den Vortritt überlässt, sondern der Fahrer der seinen persönlichen Vorteil hintenanstellt, um einem in Schwierigkeiten oder in Not Geratenen zu helfen.

Und solche Beispiele in all den vielschichtigen Bereichen des Sportes zu finden, soll so schwer sein? Kaum zu glauben, wäre da nicht der Notruf der DOG...

Marcel Meier

Jahrgang '58

Ein kleiner Beitrag zum Dauerthema Jugendunruhen, einmal aus anderer Sicht und mit umgekehrten, in der Diskussion wohl zuwenig beachteten Vorzeichen: Zwei Drittel aller Stellungspflichtigen des Jahrganges 1958 trieben jede Woche Sport. 26 Prozent einmal, 35 Prozent mehrmals, 3 Prozent täglich.

Das geht aus dem Bericht hervor, den das Bundesamt für Statistik über die Rekruten-Aushebung im Jahr 1977 (erst) im Dezember 1980 abgeschlossen und soeben veröffentlicht hat. Eine statistische Verarbeitung der Turnprüfungsergebnisse erfolgt nur alle fünf Jahre (1972, 1977, 1982). Der 77er Bericht wurde durch einen Fragebogen ergänzt, dem neu auch ein sportlicher und sozioökonomischer Teil und Fragen über Trink- und Rauchgewohnheiten angegliedert waren.